

„Über den Wolken geht immer“

INTERVIEW Katrin Höpker, Erfinderin der Mitsing-Konzerte, erstmals in Hamm

Hamm – Singen macht glücklich findet Katrin Höpker. Als Erfinderin der Mitsing-Konzerte kommt sie am Freitag, 8. November, zum ersten Mal nach Hamm. Dann heißt es ab 20 Uhr im Maxipark-Festsaal „Frau Höpker bittet zum Gesang“. Was die Zuschauer erwartet, erzählt die Kölnerin im Gespräch mit Stadtanzeiger-Redakteur Holger Krahn.

Macht Singen glücklich?

Selbstverständlich, weil jeder, der singt, mit allen Sinnen dabei ist. Beim Singen sind Seele, Körper und Geist aktiv.

Es gibt zahlreiche Mitsing-Formate: „Ohrwurmsingen“, „Rudelsingen“, „WDR 4 singt mit Guildo“, um nur einige zu nennen. Was ist das Besondere an „Frau Höpker bittet zum Gesang“?

Ich habe das Mitsing-Format erfunden. 2008 habe ich mir das ausgedacht, basierend auf dem, was ich seit Kinderzeiten tue: nämlich Menschen zum Singen zu bringen und sie dabei zu begleiten. Ich habe damals einen Testballon in einer Kneipe bei mir um die Ecke mit 40 Leuten gestartet und das hat allen so viel Spaß gemacht, dass da eine richtige Veranstaltung draus geworden ist, mit der ich schon in ganz Deutschland unterwegs war. Und wenn so etwas funktioniert, finden sich auch zahlreiche Nachahmer. Und das ist auch in Ordnung, denn der Bedarf ist da. Nach mehr als zehn Jahren „Frau Höpker bittet zum Gesang“ kann ich sagen: Die Menschen singen gerne.

Abgesehen davon, dass Sie das Original sind – was machen Sie anders?

Ich spiele immer live und ohne Netz und doppelten Boden. Und ich bringe es in Personalunion auf den kleinsten musikalischen Nenner: Ich spiele Klavier, singe selbst und moderiere. Bei mir gibt es keine Playbacks und kein festgelegtes Programm. Jeder Abend entsteht vor Ort für die Leute und mit den Leuten.

Wie stellen Sie Ihr Programm zusammen?

Neben den vielen Klassikern aller Genres, die ins Programm kommen, habe ich immer aktuelle Bezüge, wie zum Beispiel die Jahreszeit.



Wenn Katrin Höpker zum Mitsingen auffordert, machen die Menschen begeistert mit – egal ob am vergangenen Sonntag in der Stadthalle in Soest, 2018 in der Düsseldorfer Mitsubishi-Halle (Foto) oder am 8. November im Maxipark-Festsaal. FOTO: PFLIEGUNG

Das heißt im Herbst singen wir nicht ein Volkslied wie „Im März der Bauer“, sondern eher „Bunt sind schon die Wälder“. Ich hatte gerade ein Konzert kurz vor dem Tag der Deutschen Einheit, da habe ich passend zum Thema Freiheit einige Lieder ausgesucht. Am Sonntag war ich in Soest für ein Nachmittagskonzert, da waren auch Familien mit Kinder im Publikum, dementsprechend habe ich das Programm auch auf die Kinder abgestellt. Und, so kurz nach dem Tod von Karel Gott, haben wir ihm einen musikalischen Gruß geschickt.

Haben Sie die „Biene Maja“ angestimmt?

Das hätte auch gepasst, nein, wir haben „Babicka“ gesungen.

Kennen Sie denn so viele Lieder, dass Sie spontan reagieren können?

Ja, ich habe mir als langjährige Berufsmusikerin ein Repertoire von vielen tausend Liedern erarbeitet, die

habe ich alle im Kopf und kann sie auch am Klavier spielen. Alle eignen sich jedoch nicht für das Singen bei meinen Konzerten.

Was geht immer?

Es gibt Lieder, die kennt wirklich jeder. „Über den Wolken“ von Reinhard Mey, „Aber bitte mit Sahne“ von Udo Jürgens oder ein Song von ABBA. Und die ganz alten Volkslieder kennen auch noch sehr viele: Mir ist noch nie passiert, dass bei „Hoch auf dem gelben Wagen“ nicht mitgesungen wird. Und nach ein paar Klassikern zu Beginn taste ich mich langsam vor.

Ich gucke mir mein Publikum genau an. Wenn viele Senioren da sind, nehme ich lieber nicht so viele englischsprachige Lieder ins Programm. Da kann ich mich schnell darauf einstellen. Was ich in elf Jahren „Frau Höpker bittet zum Gesang“ gemerkt habe: Man darf sein Publikum nicht unterschätzen: Jeder Mensch hat so unglaublich viel Musik im Kopf,

die muss man nur abrufen.

Trotzdem: Wie bringen Sie die Menschen dazu, in der Öffentlichkeit zu singen? Wenn in der Kirche im Gottesdienst gesungen wird, ist das immer sehr leise und zaghaft.

Wer für das Konzert in Hamm ein Ticket kauft, der will ja singen. Das ist schon mal eine gute Voraussetzung. Und dann gehe ich mit großer Freude auf die Bühne und versuche, die Menschen mitzureißen. Mit Freundlichkeit und Charme bringen Sie die Menschen schon dazu, mitzumachen.

Aber es gibt ja auch viele Menschen, die sagen: Ich kann nicht singen oder ich traue mich nicht. Was sagen Sie denen?

Singen hat auch etwas mit Übung zu tun. Je öfter ich singe, desto besser klappt es. Es gibt viele Menschen, die im Schulunterricht durchs Raster gefallen sind, denen der Lehrer gesagt hat: Du kannst nicht singen. Die sind frustriert

und die haben seit der Schulzeit nicht mehr gesungen. Aber wer sich traut, wird sehen: Es geht. Mein Mann ist das beste Beispiel: Er hat früher auch gesagt: Ich kann nicht singen. Mittlerweile ist er ein ganz passabler Sänger.

Das heißt: Man soll sich ruhig trauen, selbst wenn es etwas schief klingen sollte?

Und selbst wenn es schief sein sollte, in der großen Gruppe versendet sich das. Es braucht niemand Angst zu haben, mitzusingen.

Wer singt lieber und lauter – Männer oder Frauen?

Frauen. Die singen gerne in der Gruppe. Es gibt natürlich auch Männer, die gerne singen, es gibt ja die berühmten Männergesangsvereine, aber die leiden ja unter Nachwuchssorgen. Bei vielen Männern gibt es den Leistungsgedanken, die trauen sich – zumindest anfangs – oft nicht, so laut zu singen.

Das heißt: Es kommen auch mehr Frauen zu Ihnen?

Sagen wir so: Frau Merkel wäre stolz auf mich: Meine Frauenquote stimmt. Es sind meist mindestens 60 Prozent Frauen im Publikum.

Und wer kommt sonst zu Ihnen? Menschen, die ohnehin im Chor singen?

Die gibt es auch. Die möchten vielleicht mal auch etwas anders singen als das Repertoire, an dem sie gerade proben. Die meisten, die zu mir kommen, würden aber niemals im Chor singen. Die sagen: Ich taue nicht für einen Chor. Oder sie haben keine Zeit, regelmäßig jeden Dienstag zur Probe zu gehen. Schließlich ist ein Chor ja auch mit Disziplin und einem Leistungsgedanken verbunden. Man möchte als Chorsänger schließlich ein, zweimal im Jahr ein Konzert geben.

Und wer nicht im Chor singt, aber trotzdem singen möchte, kommt zu Ihnen?

Genau. Die Leute lieben die Geselligkeit, gemeinsam zu singen hat etwas befreiendes. Die meisten Menschen, die zu meinen Konzerten kommen, gehen anschließend ganz beseelt nach Hause.